

Newsletter

des Forschungszentrums für den Schulsport und den Sport von Kindern und Jugendlichen
FoSS-Newsletter Nr.36 Februar 2016 www.foss-karlsruhe.de



Liebe Leserinnen und Leser,

das FoSS hat es sich zur Aufgabe gemacht, mit seinen Forschungsprojekten zu erkunden, wie Kindern und Jugendlichen die Freude an Bewegung und Sport vermittelt werden kann. Ein Editorial für einen Newsletter dieser Einrichtung sollte entsprechend etwas zu dieser Thematik beitragen. Es geht um einen Text, der Sie als Leserinnen und Leser inhaltlich einstimmt. Nur: Was könnte ich Ihnen als Psychologin, die weder wissenschaftlich noch privat besonders viel mit Sport zu tun hat, denn Sinnreiches dazu auf den Weg geben?

Eine Variante wäre, dass ich als Rektorin der Pädagogischen Hochschule Karlsruhe schreibe, wie wichtig das FoSS für die institutionelle Zusammenarbeit zwischen den Hochschulen ist, aus der ein fachlicher Mehrwert erwächst, und dass wirkliche „Leuchttürme“ in der Forschungslandschaft eigentlich nur entstehen können, wenn man Kräfte bündelt und unterschiedliche Perspektiven auf eine Thematik zusammenbringt. – Das ist richtig und wichtig und eine ziemlich gute „Vermeidungstaktik“, um sich nicht fachlich-inhaltlich äußern zu müssen. Aber eigentlich wissen Sie ja schon, wie wichtig das FoSS ist, und dieses Editorial würde entsprechend langweilig.

Vielleicht gibt es da aber noch einen anderen Bezug: Für mich ist die Bewegung in der freien Natur – vor allem das Wandern – sehr wichtig für die eigene Regeneration. Dabei wird der Kopf nicht einfach nur „frei“, es entstehen auch viele kreative Ideen und neue Sichtweisen auf Situationen, die im Alltag schwierig sind und manchmal „verfahren“ und „blockiert“ erscheinen. Das funktioniert nicht nur, wenn man alleine unterwegs ist: Ein „Wandergespräch“ hat durch den speziellen Rahmen und den zumeist verlangsamten Rhythmus ebenfalls eine ganz besondere Qualität.

Das dürfte nicht nur meine Erfahrung sein: Aus der Praxis von Beratung und Psychotherapie ist bekannt, dass Gespräche beim Gehen oft sehr viel leichter fallen, als wenn man sich gegenüber sitzt. Das Finden von Formulierungen auch zu schwierigen Themen gelingt einfacher, freies Denken fällt oft leichter, Perspektiven werden erweitert und Altvertrautes aus einem neuen Blickwinkel gesehen. Im Gehen entsteht quasi nicht nur der Weg, es entstehen auch neue Gedanken. In Abwandlung eines Aufsatztitels von Heinrich von Kleist („Über die allmähliche Verfertigung der Gedanken beim Reden“) findet so etwas wie eine „allmähliche Entwicklung von Verbalisierung beim Gehen“ statt.

Vielleicht würde es sich lohnen, diesen Ansatz bei der Frage zu bedenken, wie zum Beispiel Sprachkurse für Flüchtlinge angereichert werden könnten, oder wie Gespräche über die oft sehr traumatisierenden Fluchterfahrungen auf dem langen Weg an ein unbekanntes Ziel ermöglicht werden. – „Miteinander auf dem Weg sein“ hat etwas Entlastendes und auch etwas Verbindendes.

Ganz sicher ist aber Bewegung und Sport ganz generell ein wichtiger Zugang, wenn es darum geht, sich auch jenseits von Sprache zu verständigen und einen gemeinsamen Erfahrungsraum zu schaffen. Dies zeigt das in dieser Ausgabe beschriebene Projekt „Sportkulti“, aber auch viele weitere Projekte für Flüchtlinge, die in den letzten Monaten mit beeindruckend viel gemeinnützigem Engagement entstanden sind.

Nun ist aus dem Editorial zum Schluss noch ein eher nachdenklicher Text geworden. Aber vielleicht sind Sie, liebe Leserinnen und Leser, trotzdem ein wenig eingestimmt auf den neusten Newsletter des FoSS



CHRISTINE BÖCKELMANN
REKTORIN PH KARLSRUHE

Inhalt

Wissenstransfer Seite 2

SPORTIKULTI –
Integration durch Sport

*Anwendungsorientierte
Forschung Seite 3*

Motorisch fit oder
sportlich talentiert?

*Aus-, Fort- und
Weiterbildung Seite 4*

Wettbewerbsfreie
Landes-Winterspiele 2016
in Todtnauberg

Innovation Seite 5–6

Die Aufwertung des
Sportunterrichts
von unten ...

Seite 6

Impressum

SPORTIKULTI – Integration durch Sport

SPORTIKULTI ist ein stetig wachsendes, wissenschaftlich begleitetes Projekt des Karlsruher Instituts für Sport und Sportwissenschaft in Zusammenarbeit mit der KIT-Flüchtlingshilfe. **SPORTIKULTI** richtet sich an Menschen in den Erstaufnahmeeinrichtungen in Karlsruhe ab dem Alter von zwei (!) Jahren und hat speziell auch Frauen und Mädchen im Fokus. Momentan werden in drei von 12 Erstaufnahmeeinrichtungen in Karlsruhe ein- bis viermal in der Woche Sportangebote durch die ehrenamtlichen MitarbeiterInnen von **SPORTIKULTI** durchgeführt. Für Februar und März 2016 sind zusätzlich zwei Sportfeste geplant, um in der (Karlsruher) Öffentlichkeit das interkulturelle Lernen durch Sport, das Prof. Dr. Petra Gieß-Stüber bei der Weihnachtsvorlesung 2015 des Instituts für Sport und Sportwissenschaft eindrucksvoll theoretisch erläutert hat, auch hier in die gelebte Praxis umzusetzen.

Interkulturelles Lernen

Die Sportwissenschaftlerin von der Universität Freiburg wurde von der Karlsruher Sportstudentin und angehenden – auch Deutsch-Lehrerin Alina Bader eingeladen. Alina ist bereits seit der Eröffnung der Erstaufnahmestelle am Campus Ost im September 2014 als leitende Organisatorin dabei, Sportprogramme vor Ort und Kooperationen mit Vereinen zu initiieren. Damit ist sie eine der drei Gründer und Namensgeber von **SPORTIKULTI**. Iyas Ahmad ist wissenschaftlicher Mitarbeiter und Doktorand mit syrischer Herkunft am IFSS. Er lebt seit längerer Zeit bereits in Deutschland. Iyas ist leidenschaftlicher Boxer, beobachtet sehr genau und (er)kennt beide Kulturen. Ihn treiben u.a. die zu erwartenden demographischen Veränderungen durch die große Zahl an Einwanderern nach Deutschland um. Rita Wittelsberger promoviert am Sportinstitut und ist dort wissenschaftliche Mitarbeiterin. Sie ist mit der belgischen und der deutschen (Sport-)Kultur aufgewachsen und erlebte das bislang für sie „grenzenlose“ Europa als Lern- und Entwicklungsfeld für ihre Persönlichkeitsbildung. Im Rahmen von Seminarveranstaltungen sensibilisiert Rita Wittelsberger jetzt auch Masterstudierende, die das Profil Bewegung und Sport im Kindes- und Jugendalter gewählt haben, für die aktuelle (politische) Lage und leitet die jungen Leute an, Sportprogramme bunt-kreativ mit der wechselnden Zielgruppe zu realisieren.

Die Ziele, die mit **SPORTIKULTI**, mit Bewegung, Spiel und Sport erreicht werden sollen, sind hoch gesteckt. Die Frage, die sich dem Dreierteam immer wieder stellt, ist, wie kann interkulturelles Lernen durch welche Art von Bewegung, Spiel und Sport pädagogisch sinnvoll erfolgen? Die Herausforderung besteht in ständig wechselnden Gruppen, die daraus resultieren, dass die Menschen in den Erstaufnahmeeinrichtungen nur wenige Tage bis zu höchstens sechs Wochen sind.

Netzwerk für Austausch

Sehr gute Erfahrungen hat das engagierte Projektteam damit gemacht, ein verlässliches Angebot zu offerieren, positive Emotionen zu verbreiten, Empathie zu zeigen und ein Netzwerk mit bestehenden Sportanbietern anzuregen, um einen ersten Austausch mit Interessierten im Raum Karlsruhe zu ermöglichen. (Für weitere Informationen zum Projekt oder auch Unterstützung des Projektes bitte unter sportikulti@sport.kit.edu melden.)

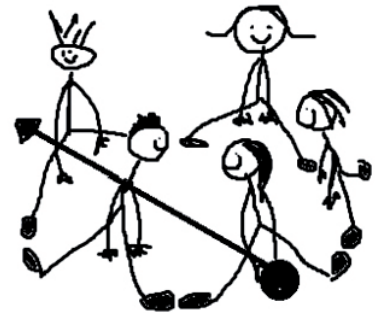
Spiele zu erklären, ohne sich über Sprache verständigen zu können, ist nicht einfach. Bewegungskulturen und Vorbehalte zu verstehen, sich auch durch junge Frauen wie Alina in einer (gewohnten) Männergesellschaft anleiten zu lassen, erfordert einen beidseitigen Lernprozess, der länger braucht als die Aufenthaltsdauer in den Erstaufnahmeeinrichtungen, der womöglich länger braucht als eine ganze Generation.

Wir-Gefühl stärken

Kinder sind stets sehr dankbar für Abwechslung und können ein guter Weg sein, Verständnis für einander zu entwickeln. Klatsch- und Singspiele im Kreis wie z.B. Abwandlungen von „Der Fuchs geht um“, motivieren insbesondere Heranwachsende und sind über Kultur-, Geschlechter- und selbst Altersgrenzen hinaus global bekannt (Barbarash, 2009). Sie stärken durch gemeinsames Singen und Klatschen das Wir-Gefühl, bringen Spaß, dienen dem koedukativen und alters- sowie nationenübergreifenden Lernen und eignen sich damit ideal zum gemeinsamen Spielen. Außerdem können die genutzten Merksätze oder Zahlenfolgen helfen, die deutsche Sprache besser kennenzulernen.

Elefantenball

Ein klassisches Kreisspiel ist Elefantenball (Right to play, 2014). Ziel dieses Spiels ist es, im Kreis den Ball durch die Beine eines anderen Kindes (Kind B) zu rollen. Schafft es das Kind B, den Ball zu halten, so darf dieses ab jetzt nur noch mit einem Arm den Raum zwischen den Beinen schützen.



Beim zweiten und dritten geglückten Halte-Versuch von B darf es zunächst rückwärts mit beiden Armen, dann nur noch mit einem Arm die kommenden Bälle abwehren. Ergänzend kann das Spiel mit Zahlen oder Singen unterstützt werden. Elefantenball ist leicht verständlich, und die Abwehrhandlungen bieten viel Raum für lustige Situationen. Es lässt sich wie auch Klatsch- und Singspiele ohne viel Material, Platz und Organisationsaufwand durchführen. Sprachbarrieren sind hier kein Hinderungsgrund für positive Emotionen.



IYAS AHMAD, ALINA BADER, RITA WITTELSBERGER

Motorisch fit oder sportlich talentiert?

Vom Allgemeinen zum Spezifischen oder vom DMT 6-18 zum MT 2

Inspiziert durch die Teilnahme am Fachsymposium „Berlin hat Talent“ vom 5.-6.11.2015 in Berlin wird in diesem Beitrag der Frage nachgegangen, was der Deutsche Motorik Test 6-18 (DMT 6-18) von Bös et al. (2009) vor dem Hintergrund der Talentsichtung im Sport leisten kann und welche Erweiterungsbausteine für den Einsatz in der Talentauswahl hinzugefügt werden müssen.

Der DMT 6-18 wurde mit dem Ziel entwickelt, kontinuierlich das Niveau motorischer Fähigkeiten von Kindern und Jugendlichen deutschlandweit zu erheben (Bös et al., 2009). Mit Hilfe des DMT 6-18 werden motorische Stärken und Schwachstellen aufgedeckt. Anhand dieser Informationen können anschließend Empfehlungen ausgesprochen und Fördermaßnahmen eingeleitet werden. Der DMT 6-18 ist mehr als eine reine Leistungsüberprüfung. Er ist ein wissenschaftliches Prüfverfahren, mit dem möglichst genaue Aussagen über den relativen Ausprägungsgrad von allgemeinen (sport-)motorischen Fähigkeiten getroffen werden können (Bös et al., 2009).

Auf dem Fachsymposium „Berlin hat Talent“ wurde der Einsatz des DMT 6-18 in der Talentauswahl diskutiert. Jede Sportart stellt verschiedene Anforderungen an Anthropometrie (Turnen vs. Basketball), Koordination (Marathon vs. Spielsport), Kondition (Gewichtheben vs. Schießen) und Psyche. Kinder und Jugendliche sind wiederum mit verschiedenen Voraussetzungen ausgestattet. Dass ein allgemeiner fähigkeitsorientierter Test dem Anspruch einer sportartspezifischen Auswahl nicht gerecht werden kann, ist plausibel, dennoch wird gelegentlich eine solche inhaltliche Verkürzung durch die Praxis vorgenommen.

Anwendung

Aus diesem Grund wurde für die NRW-Sportschulen bereits im Jahr 2009 der Motorische Test 2 (MT 2) konzipiert.

In Nordrhein-Westfalen wird der DMT 6-18 als Motorischer Test 1 (MT 1) bereits seit dem Schuljahr 2006/2007 als ein Aspekt für die Auswahlentscheidung zur Aufnahme an die NRW-Sportschulen in Klasse 4 herangezogen. Um eine weiterführende leistungssportliche Förderung talentierter Sportler der NRW-Sportschulen in Sportklassen zu



ermöglichen, wird in Klassenstufe 7 der MT 2 durchgeführt (Seidel & Bös, 2011).

Unter Federführung von PD Dr. Ilka Seidel und Prof. Dr. Klaus Bös vom FoSS wurden im Auftrag des Ministeriums für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen für insgesamt 17 Sportarten Testaufgaben für diesen MT 2 erarbeitet.

Weitere Daten: Kaderstatus, Trainerbeurteilung, Trainingsalter, ...	MT2-B 4 Aufgaben pro Sportart: sportartspezifisch
Sportpsycholog. Fragebögen: AMS, WAI-T, SOQ	MT2-A 4 Aufgaben: sportart- übergreifend, semispezifisch
Anthropometrie: KH, KG, BMI, Prognose finaler Körpergröße	MT1 8 Aufgaben: allgemein, fähigkeitsorientiert

Bei der Konstruktion des MT 2 wurde der DMT 6-18 um semispezifische sowie sportartspezifische Testaufgaben erweitert. Darüber hinaus wurden sportpsychologische Bausteine in den MT 2 mit aufgenommen, um diesen Aspekt sportlichen Talents ebenfalls zu berücksichtigen. Zusätzlich werden im MT 2 Kaderzugehörigkeiten erhoben und die finale Körpergröße berechnet.

Der MT 2 ist nicht das einzige Beispiel zur Einbindung des DMT 6-18 in die Talentsichtung. So wird der DMT 6-18 (+ Ballweitwurf) im Fuldaer Bewegungsscheck in der 2. Klasse eingesetzt (Hohmann, Fehr & Voigt, 2015), um je nach individuellen Voraussetzung den Kindern verschiedene Sportarten zu empfehlen. In Berlin werden auf Basis des DMT 6-18 einerseits motorisch begabte Kinder zu einer

„Talentiade“, andererseits motorisch weniger begabte Kinder zu Sportförderprogrammen eingeladen (Zinner et al., 2015).

Ausblick

Der DMT 6-18 ist ein geeignetes Instrument, um im Primarbereich grundsätzliche Empfehlungen für Fördermaßnahmen zu geben. Aber streng genommen lassen sich ausschließlich mit Hilfe des DMT 6-18 noch keine sportlichen Talente identifizieren – vielmehr müssen sportartspezifische Sichtungskonzepte (DOSB, 2014) herangezogen werden. Im Rahmen eines FoSS-Projekts in Zusammenarbeit mit dem Ressort Nachwuchsleistungssport des DOSB untersuchen Studierende des Studiengangs „Sport und Bewegung im Kindes- und Jugendalter (BuK)“ (Foto) unter Leitung von PD Dr. Ilka Seidel und Jonas Meissner, welche sportartspezifischen Talentsichtungskonzepte in den olympischen Spitzen- und Landesverbänden bereits vorhanden sind und wie diese in der Praxis umgesetzt werden.

ILKA SEIDEL, JONAS MEISSNER

Wettbewerbsfreie Landes-Winterspiele 2016 in Todtnauberg – Wie ist das gedacht?

Wenn vom 10.-12.03.2016 in Todtnauberg im Hoch-Schwarzwald die Landes-Winterspiele veranstaltet werden, dann sind sie auch wettbewerbsfrei. Derzeit liegen 120 Meldungen von Athleten vor, die zwei Tage lang in sechs Sportarten wetteifern. Die Sportler strengen sich an und buhlen um die eigene als auch um die Anerkennung von außen. Dabei erfahren die Athleten eben die Wertschätzung, die ihnen sonst nur aus dem Fernsehen von den Profis bekannt ist.

Apropos Profis: Nur wenige Kilometer entfernt, in Titisee-Neustadt, tragen mit einem Tag Versatz etwa genauso viele Skispringer, eben Profis, ihren Weltcup aus und ermitteln vor Tausenden von Zuschauerinnen und Zuschauern, mit hoher Medienpräsenz den Sieger. Auch sie strengen sich an und buhlen um die eigene als auch um die Anerkennung von außen. Aber, es besteht ein entscheidender Unterschied: in Todtnauberg ist jedem Teilnehmer und Interessierten das Mitmachen erlaubt.

Weder Punkte noch Platzierungen

Wettbewerbsfrei bedeutet, dass weder Punkte gezählt noch Platzierungen vergeben werden. Es zählen ausschließlich sowohl die sportliche Aktivität als auch der persönliche Lernerfolg. Das wettbewerbsfreie Angebot ist vordergründig ein Spiel- und Spaßangebot hinter dem jedoch ein sportwissenschaftliches Konzept steckt. In einem ganzheitlichen Ansatz werden möglichst viele Wahrnehmungsbereiche angesprochen, um so die Grundlagen für ein positives Körperschema anzubieten.

Dieses Denken mutet im von Rekorden geprägten Sport fremd an. Ein plakatives Beispiel kann vielleicht eine erste Annäherung bieten: Zielwerfen auf Dosen kann Spaß machen – zumindest, bei Erfolg –, es enthält mit der Auge-Hand-Koordination ein komplexes sportwissenschaftliches Problem, das mit unterschiedlichen Variablen beschrieben werden kann. Grob gesagt, die Menschen, die mit einem Ball versuchen, die Dosen zu treffen, haben unterschiedliche Fähigkeiten („jeder Jeck ist anders“), streben jedoch einen persönlichen Lernerfolg an. Damit dieser erreicht werden kann, kann der Werfende entweder die Distanz zu den Dosen verringern, einen größeren Ball nehmen oder einfach mehr Dosen hinstellen. Dadurch kann jeder einen individuellen, aber spürbaren und motivierenden Lernerfolg erzielen. Werfen ist zweifelsohne eine sportliche Aktivität – so ist also die Wettbewerbsfreiheit anschaulich erklärt, im Grunde werden einfach andere Regeln aufgestellt bzw. ein anderer Fokus auf die Aktivität gesucht und gefunden.

Special Olympics

Wettbewerbsfreiheit ist u.a. die Kernidee bei den Special Olympics, die über eine Sportveranstaltung weit hinausgehen. Special Olympics Deutschland (SOD) ist die deutsche Organisation der weltweit größten, vom Internationalen Olympischen Komitee (IOC) offiziell anerkannten Sportbewegung für Menschen mit geistiger und mehrfacher Behinderung. Im Jahr 1968 durch Eunice Kennedy-Shriver, einer Schwester von US-Präsident John F. Kennedy, ins Leben gerufen, ist Special Olympics heute mit über vier Millionen Athletinnen und Athleten in 170 Ländern vertreten.

Im Hochschwarzwald werden im März 2016 bereits zum zweiten Mal die Landes-Winterspiele der Special Olympics für Baden-Württemberg stattfinden und Menschen mit geistiger Behinderung

ermöglichen, an ihre eigenen Leistungsgrenzen zu gehen. Doch der eigentliche Sinn, der hinter den Special Olympics steckt, ist damit noch nicht vollständig abgedeckt: Für Menschen mit einer geistigen Behinderung soll darüber hinaus eine Plattform geschaffen werden, die es ihnen ermöglicht, ganzheitlich und regelmäßig Sport zu treiben und damit die verbundene Lebensfreude sowie das Selbstwertgefühl zu steigern. Dieser Effekt verstärkt sich durch die Teilnahme an nationalen wie auch internationalen sportlichen Veranstaltungen.

Die Nachfrage nach sportlicher Aktivität und auch beispielsweise die Meldeergebnisse von Todtnauberg bestätigen das Gefühl, dass jeder und überall die Chance haben sollte, sportlich aktiv zu sein. Dabei darf es keine Rolle spielen, ob der entsprechende Athlet über ein Handicap verfügt oder nicht. Auch Rekorde müssen nicht das Maß aller Dinge sein.

Allrounder statt Spezialisten

Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang die Tatsache, dass Special Olympics auf eine etwas andere Weise funktioniert als herkömmliche Organisationen: Die Athleten treten bei den Landes-Winterspielen u.a. im Ski Alpin, Snowboard, Langlauf, Schneeschuhlaufen gegeneinander an. Nicht die Spezialisten sind gefragt, sondern die Allrounder – damit kommen die Special Olympics dem Konzept der ersten Olympischen Spiele der Neuzeit wieder sehr nahe, als die Teilnehmer ebenfalls in ganz unterschiedlichen Wettkämpfen, in ganz unterschiedlichen Sportarten ihr Können zeigten.

Offen für neue Konzepte und selbst ein „Createur“ ist Toni Innauer. Der Skisprung-Olympiasieger und TV Experte war unlängst u.a. mit den österreichischen Nachwuchsspringern Alexander Pointner und Vladimir Zografski bei der Vierschanzentournee zu sehen. Er war vor wenigen Jahren der Verantwortliche für die Olympischen Jugendspiele in Innsbruck und beispielsweise auch Hauptreferent beim Kongress „Kinder bewegen: Gastland Österreich“ in Karlsruhe. Dort hat er seine pädagogischen Konzepte für Kinder vorgestellt, dort habe ich ihn – damals als Sportstudent und Praktikant – kennenlernen dürfen. Jetzt, als Mitarbeiter für die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit Special-Olympics Baden-Württemberg, habe ich ihn gefragt, ob er sich es vorstellen könne, in Todtnauberg bei den Landes-Winterspielen vielleicht selber vorbeizuschauen bzw. dass die ungewöhnliche raum-zeitliche Kombination eines wettbewerbsfreien Angebots und eines Weltcups von den Aktiven aus dem Skisprunglager überhaupt wahrgenommen würde und hier ein Besuch ins Auge gefasst würde? Die Antwort steht noch aus, aber nicht mehr lange, so wie ich Toni Innauer einschätze.

Wie sieht es aber bei Ihnen aus, kommen Sie im März zu den Special Olympics und lassen sich von den auch wettbewerbsfreien Landes-Winterspielen inspirieren?



SEWERYN SADOVSKY

Die Aufwertung des Sportunterrichts von unten ...

Die tägliche Sportstunde, die sich nachweislich positiv auf die Persönlichkeitsentwicklung von Kindern auswirkt – die Heranwachsenden sind leistungsfähiger, weniger aggressiv, die Unfälle im Schulsport nehmen ab, die Kinder können sich besser konzentrieren und haben bessere Schulleistungen – ist erstrebenswert, um nicht zu sagen notwendig. Wie kann jedoch unter den momentanen Bedingungen der Sportunterricht in der Schule aufgewertet werden? Dazu folgen hier zwei ambitionierte Programme, die teilweise noch in der Erprobungsphase sind.

Auch kranke Schweizer SchülerInnen sind aktiv

Die evtl. auch zeitlich befristete Befreiung vom Sportunterricht in der Schule – in der Schweiz wird Freistellung als „Dispens“ bezeichnet – hat im Alpen-Nachbarland eine neue Qualität erhalten. In dem sehr gut durchdachten Programm „Activdispens“ www.activdispens.ch werden Möglichkeiten aufgezeigt, wie trotz Verletzungen oder Krankheit dennoch am Schulsport aktiv teilgenommen werden kann, bzw. sogar muss. Dazu war und ist viel Lobbyarbeit nötig, insbesondere bei den Kinderärzten, aber auch bei den SportlehrerInnen.

Der Weg zum Arzt und ein ärztliches Attest bieten eine – auch formale – Absicherung der Befreiung vom Sportunterricht. Die-Formulare, auf denen die gesundheitlichen Einschränkungen vermerkt sind, sehen jedoch nicht nur in der Schweiz sehr unterschiedlich aus. Auch die darauf ggf. zu lesenden Diagnosen sind individuell, überwiegend jedoch mit dem Konsens Bewegungsvermeidung. Ein von den Machern von Activdispens entworfenes Musterformular www.nw.ch/dl.php/de/20051201132130/Aerztliches_Zeugnis_Dispensation_vom_Sportunterricht.pdf bietet eine sehr gute Orientierungshilfe, um SportlehrerInnen verlässlich aufzuzeigen, welche körperlichen Aktivitäten während der Teilfreistellung des Schülers bzw. der Schülerin dennoch ausgeführt werden können.

Für Activdispens sind – basierend auf den motorischen Grundeigenschaften Kraft, Ausdauer, Schnelligkeit, Beweglichkeit und Koordination – ca. 50 unterschiedliche Übungen von einer Physiotherapeutin und

Ärztliches Zeugnis zur Dispensation vom Schulsportunterricht

Name Vollständige Dispensation vom Schulsportunterricht

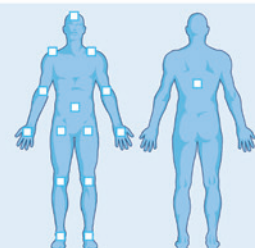
Vorname Teildispensation vom Schulsportunterricht

Geb. Datum Dispensation von bis

Adresse Die Nachuntersuchung ist für den vorgesehen.

Tel. Nr.

Folgende Körperregionen dürfen NICHT belastet werden:



Bei folgenden Sportarten / Aktivitäten ist zu beachten:

Erlaubte sportliche Aktivitäten

Mannschaftsspiele / Kontaktsportarten

Geräteturnen / Bodenturnen

Sprungbelastungen

Ausdauerbelastungen, Herz-Kreislauf-Belastungen

Krafttraining

Aktivitäten im Wasser / Schwimmen

Allergen- / Reizexposition von

Der Schüler darf anhand des Übungskataloges von activdispens.ch folgende Aktivitäten und Bewegungen ausführen:

obere Extremität untere Extremität Rumpf inklusiv o. Ext. Rumpf inklusiv u. Ext.

Weitere Vorschläge und Empfehlungen:

.....

Bitte um Rücksprache

mit Arzt mit Physiotherapeut


Name der Schule:

Datum:

Sportlehrer(in):

Arztstempel und Unterschrift

www.activdispens.ch



einem Sportlehrer zusammengestellt worden, die entsprechend der individuellen gesundheitlichen Einschränkung des Schülers bzw. der Schülerin dennoch während des Sportunterrichts ausgeführt werden können. Ganz nach der Devise: motorisch aktiv sein, statt nur physisch anwesend zu sein. Die motorischen Aufgaben sind mit Text und Bild beispielsweise als Poster zu erhalten und werden für den Sportunterricht – auch ohne den Dispensgedanken – nachgefragt.

Nach nunmehr einem Jahr Laufzeit sind die Entwickler Claudia Diriwächter und Christoph Wechsler über die Resonanz, die

über die Staatsgrenzen hinausgeht, nicht mehr überrascht, denn die Idee trägt und wird noch immer in den Schweizer Medien thematisiert. „Jeder, der motorisch aktiviert werden kann, ist schneller fit und kann wieder früher in den Sportunterricht integriert werden“ – so Wechsler, der Verantwortliche für Weiterbildung im Schweizerischen Verband für Sport in der Schule. Dennoch ist Wechsler auch nachdenklich, wenn er die Umsetzung des Programms, das in einigen wenigen Kantonen bisher angelaufen ist, an einzelnen Schulen betrachtet. „Die ganze Schule und alle Sportlehrer müssen hinter

Activdispens stehen, ansonsten hat dieses auch pädagogisch wirksame Programm keine Chance! Natürlich bedeutet es für den Sportlehrer mehr individuellen Betreuungsaufwand, denn die teil-dispensierten Schüler erfordern eine wertschätzende Zuwendung“, so der weiterhin im Schuldienst aktive Sportlehrer und Pädagoge Wechsler.

Das Schweizer Beispiel zeigt, dass es hier hervorragend gelungen ist, das Netzwerk aus Bildungsträgern und Gesundheitssystem zusammenzubringen, es jedoch Zeit braucht, diese Innovation als Mehrwert für das lebenslange Sporttreiben und die Gesundheit der Bevölkerung, zu dem jeder Sportlehrer beitragen könnte, zu begreifen.

Hausaufgaben auch im Sportunterricht?

In jedem anderen Schulfach gibt es zur Vorbereitung oder Festigung des Lernstoffes Hausaufgaben, nur im Sportunterricht hat sich dieses bislang wenig durchgesetzt, obwohl die Möglichkeiten und Begründungen von Hausaufgaben im Sportunterricht insbesondere in der Grundschule seit über 15 Jahren auch von Seiten der Lehrer bzw. von Sportpädagogen (wissenschaftlich) diskutiert werden.



Das FoSS hat mit TROPS (Schülerbuch, Übungsheft, Lehrerhandreichung, erschienen im careline-Verlag) geeignete Materialien publiziert. Das Schweizer Bundesamt für Sport bietet aktuell elf Bewegungsmodu-

le und zwei Zusatzmodule in Form von handlichen Kartensets an, die einfach umsetzbare Übungen beinhalten, die auch als bewegte Hausaufgaben genutzt werden können (www.schulebewegt.ch).

Bewegung und Lernen zu kombinieren, verspricht ganzheitliche Erfolge – sowohl für die Gesundheit als auch für die exekutiven Funktionen, die u.a. auch die Merkfähigkeit positiv beeinflussen können. Hopscotch, ein interaktives Lernsystem, das vom Fraunhofer-Institut für Digitale Medientechnologie entwickelt wurde, setzt genau hier an. Auf einer überdimensional großen Tastatur können durch gezieltes Hüpfen Lernfragen bewegt beantwortet werden (www.daserste.de/information/wissen-kultur/wissen-vor-acht-zukunft/sendung/wissen-vor-acht-zukunft-346.html).

Bewegten Hausaufgaben können auch ausschließlich auf Bewegung und Kompetenzen ausgerichtet sein. Somit könnte die Schule als im doppelten Sinne rückenstärkende Instanz hier den Kindern helfen, beispielsweise mehr draußen zu sein, da die gestellte Hausaufgabe darin bestand, zu ermitteln, wie lange der Rückweg von der Schule gedauert hat, der dann jedoch ausschließlich zu Fuß zurückgelegt werden durfte und ob es eine Veränderung zur Dauer der Wegbewältigung zur Schule hin – natürlich ebenfalls per pedes! – gab. Ein anderer Vorteil könnte sein, dass endlich das Kinderfahrrad repariert wurde, da der Sportlehrer den Kindern eine Hausaufgabe gegeben hatte, die mit dem Fahrrad zu bewältigen war.

Was mit den Hausaufgaben ebenso bewirkt werden kann, ist eine Bewusstseinsänderung bei Kindern und ihren Eltern – auch bezogen auf die tägliche Bewegungszeit. Diese sollte internationalen Empfehlungen (WHO) zufolge bei 90min moderater körperlicher Aktivität bei Kindern liegen. Wissenschaftlich belegt ist, dass nur 20% der deutschen Kinder überhaupt die 60min tägliche Bewegungszeit erreichen!

Nein, die Hausaufgaben im Sportunterricht sollen nicht die tägliche Sportstunde ersetzen, darum geht es auch nicht. Wie in anderen Fächern auch sollen diese das Schaffen von Voraussetzungen für einen individuellen Lernerfolg unterstützen bzw. Aktivität, Spiel und Sport auf eine Stufe mit den anderen Fächern heben – und dazu braucht es Kraft, mentale wie physische.

Hast Du Deine Sporthausaufgaben heute schon gemacht, bist Du kräftig genug für diese Herausforderung?



SWANTJE SCHARENBERG

Impressum

Herausgeber: FoSS-Forschungszentrum für den Schulsport und den Sport von Kindern und Jugendlichen
Engler-Bunte-Ring 15, Geb. 40.40
76131 Karlsruhe
Telefon: 0721/608-48514
E-Mail: info@foss-karlsruhe.de
Internet: www.foss-karlsruhe.de
Vorstandsvorsitzender: Prof. Dr. Alexander Woll
Leitung: apl. Prof. Dr. Swantje Scharenberg
Redaktion: apl. Prof. Dr. Swantje Scharenberg
Layout: Matthias Leipholz
Erscheinungsweise: quartalsweise
Bildnachweis: auf Anfrage
Auflage: 2500 Stück
© 2016 FoSS